

Netzwerke gelehrter Mönche. St. Emmeram im Zeitalter der Aufklärung. Hg. BERNHARD LÖFFLER, MARIA ROTTLER. München: Beck 2015 (= *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte*, 44), 399 S., 2 Abb.

»Dieser sonst in jedem Betracht verehrungswürdige Mann ist ein neuer Beweis, daß auch der aufgeklärteste Mönch sich nie ganz von seinen Mönchsrillen losreissen kann«¹, so porträtiert Johann Pezzl in seiner berühmten *Reise durch den Baierischen Kreis* von 1784 Fürstabt Frobenius Forster von St. Emmeram mit spitzer Feder. Den Geruch von Aberglauben und Unvernunft roch Pezzl in den Klostergängen St. Emmerams immer noch. Eine 2012 in Regensburg veranstaltete Tagung unter der Leitung von Maria Rottler und Bernhard Löffler nahm 250 Jahre nach der Wahl eben jenes Frobenius Forsters zum Fürstabt das gelehrte Netzwerk der späten Blütezeit St. Emmerams in den Blick, um eine differenziertere Würdigung vorzulegen. Reiseberichten und der Korrespondenz gelehrter Mönche wird dabei ebenso Aufmerksamkeit zuteil wie dem Bibliothekswesen und den klösterlichen Naturalienkabinetten. Insbesondere zum Verhältnis von gelehrter, auch naturwissenschaftlicher

¹ Johann Pezzl: *Reise durch den Baierischen Kreis*. Salzburg u. Leipzig [d. i. Zürich] 1784, 47 f.

Tätigkeit und mönchischem Leben in den Jahrzehnten vor der Säkularisation wirft der Tagungsband produktiv Fragen auf.

Alois Schmid's Überblicksbeitrag stellt die führende Rolle der Benediktiner und Prämonstratenser als Träger der Klosteraufklärung heraus. Der auf dem Gebiet der Luftfahrt experimentierende P. Ulrich Schiegg in der schwäbischen Reichsabtei Ottobeuren oder der eine nachhaltige Forstwirtschaft fordernde P. Candid Huber von Niederaltaich zeigten exemplarisch, dass eine auf Praxis bezogene Aufklärung in den Klöstern Oberdeutschlands Fuß fasste. Zweifellos stellte jedoch die Bildungstätigkeit im Schulunterricht das wichtigste Aktionsfeld klösterlicher Aufklärung dar, das eine Möglichkeit bot, Standesgrenzen zu überwinden. Schmid hebt hervor, wie die katholische Aufklärung sich nicht als Gegenpol zu Kirche und Religion verstand. Anhänger der Französischen Revolution seien unter den Mönchen eben nicht nachweisbar; Klosteraustritte und Konversionen hingegen könnten als Folgen einer Klosteraufklärung gedeutet werden. Mit einem Fokus auf die deutschsprachige Geschichtsschreibung St. Emmerams im 18. Jahrhundert rekonstruiert Stefan Benz das Verhältnis der Klosterhistoriographie zur (Früh-)Aufklärung. Edward T. Halls ethnologischer Ansatz, an Personen und Objekte gebundene *high context culture* einer *low context culture* gegenüberzustellen (die Informationen schriftlich kodiert), soll als Bezugsrahmen dienen, den Wandel im Adressatenbezug zu verdeutlichen. Konfessionelle Polemik und Förderung von Geschichtswissenschaft stehen dabei nicht im Widerspruch. Dem einwöchigen Besuch der beiden Melker Benediktiner Bernhard und Hieronymus Pez in St. Emmeram 1717 auf ihrer Bibliotheksreise durch die Klöster Bayerns und Schwabens würdigt Thomas Stockinger, um einen detaillierten wissenschaftsgeschichtlichen Einblick in die Arbeitsweise der Brüder zu geben (Notatsystem, Korrespondenzen auf der Basis von Verzeichnissen z. B.). Sowohl für das von Bernhard Pez betriebene bio-bibliographische *Lexikon Bibliotheca Benedictina generalis* als auch für das von Hieronymus Pez ins Auge gefasste Geschichtswerk *Scriptores rerum Austriacarum* wollten die beiden die Bibliothek auswerten. Am Beispiel Alberts von Oberaltaich macht Stockinger deutlich, wie sich die Brüder Pez in einer langen Reihe kontinuierlicher klösterlicher Gelehrsamkeit sahen. Die Korrespondenzen zwischen den Klöstern Melk und St. Emmeram analysiert Irene Rabl. Wieder sind es die Brüder Pez und natürlich Frobenius Forster, die für die »Netzwerkanalyse« von besonderem Interesse sind, aber auch Oliver Legipont und der Melker Bibliothekar Martin Kropff. Die ausdauernde Suche des publikationsfreudigen Stephan Alexander Würdtwein nach einem festen Verleger kann Franz Stephan Pelgen im Kontext seines von der DFG geförderten Projekts zu Würdtwein anhand der Korrespondenzen mit St. Emmeram aufzeigen. Pelgen kann das nicht uneigennützig Interesse Würdtweins an dem Austausch mit St. Emmeram verdeutlichen: Denn er glaubte, die fürstbischöfliche Druckerei sei an St. Emmeram angebunden und könne auch seine Werke verlegen. Jedoch wurde Würdtwein in diesen Hoffnungen enttäuscht. Die bedeutende Rolle benediktinischer Mitglieder in der Olmützer *Societas eruditorum incognitorum in terris Austriacis* streicht Antonín Kosdán hervor: Neben den Emmeramer Gelehrten Johann Baptist Kraus und Franz Ignatius Rothfischer sind hier natürlich in erster Linie Anselm Desing, Oliver Legipont und Magnoald Ziegelbauer zu nennen. Kosdán zeigt auf, wie insbesondere Ziegelbauers Werk *Scriptorum rerum Bohemicarum Bibliotheca* als wichtiger Impuls diente, vom Benediktinerhistoriker Josef Bonaventura Piter weiter aufgenommen wurde und so als Quellenwerk zur böhmischen Geschichte für die nationale Wiedergeburt der Tschechen im 19. Jahrhundert eine bedeutende Rolle spielte. Ferner sollte die geplante Adelsakademie im benediktinischen Kloster Břevnov gezielt das jesuitische Bildungsmonopol infrage stellen. Vor einer Überbewertung der Universitäten Ingolstadt und Salzburg für das gelehrte Netzwerk St. Emmerams warnt der Beitrag P. Stephan Haerings OSB. Für die Reichsabtei St. Emmeram stellten beide Universitäten nur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts »ernstzunehmende Elemente des gelehrten Netzwerks« (242) dar. Den nach wie vor wenig erforschten Beständen benediktinischer Naturalienkabinette geht Georg Schrott am Beispiel St. Emmerams nach. Angesichts so

bedeuterer Förderer wie Frobenius Forster, Cölestin Steiglehner und Placidus Heinrich verwundert es, dass »nicht mit allzuviel Herzblut« (276) in das über den gängigen Handel aufgebaute Kabinett floss. Es erfüllte repräsentative Zwecke und wies Züge einer Kunst- und Wunderkammer auf. Schott sieht das naturkundliche Interesse nicht mit dem mönchischen Leben verschränkt. Die Reisebeschreibungen des Niedernburger Spirituals P. Laurenz Doberschitz in den 1770er Jahren wertet P. Amand Kraml OSB aus. Der wenig wundergläubige Doberschitz besuchte zahlreiche Klöster (u. a. Fürstenzell, Oberaltaich, Metten) und blickte mit großer Skepsis auf die Ursprünge der Deggendorfer Gnad. Seine Berichte über die Naturaliensammlungen der Klöster heben die auf Wirkung, auf »Gemütsergötzung« zielende Auswahl der Exponate hervor. Kraml weist abschließend auf die großen Schwierigkeiten hin, die aufgelösten Klostersammlungen rekonstruieren zu können. Einer kurzen Würdigung des im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburgs aufgefundenen *Catalogus Bibliothecae abbatialis S. Emmerami* von Mitte der 1780er Jahre durch Maria Rottler folgt Manfred Knedliks Beitrag über die Trauerrede des Prüfeninger Abtes Rupert Kornmann auf Frobenius Forster. Quellenkritische Philologie und *commercium litterarum* im reichhaltigen Briefaustausch, enzyklopädische Bibliothekskonzeption und Förderung der experimentellen Naturlehre führt Knedlik letztlich als Grundlagen aufgeklärter Gottesgelehrsamkeit an. Unter Rückgriff auf seine zahlreichen Studien nennt Ulrich L. Lehner die vielschichtigen Gründe, weshalb die Benediktiner als der Orden schlechthin gelten, der die Aufklärung in Bayern maßgeblich befördert hat. Immer noch werde über die Vernetzung ins Ausland und die Verbreitung benediktinischer Schriften im protestantischen Deutschland wenig geforscht, moniert Lehner, und kommt in seinem grundsätzlichen Beitrag zum Ende auf die benediktinischen Propagatoren von Toleranz und Ökumene zu sprechen.

Abschließend referiert Maria Rottler ihre positiven Erfahrungen mit dem Blog »Frobenius Forster«, der die Tagung vorbereitend online begleitete, sowie dem 2012 eingerichteten interdisziplinären Gemeinschaftsblog »Ordensgeschichte«. Insbesondere die hierdurch in den sozialen Netzwerken gesteigerte öffentliche Aufmerksamkeit und die Intensivierung des wissenschaftlichen Austausches können als Gewinn für die Forschungsprojekte verbucht werden. Ein hilfreiches Personen- und Ortsregister ergänzt den Tagungsband.

Franz Fromholzer, Queen Mary University of London